

## Die deutschen Ansiedler an der Wolga

von Johann Georg Kromm.

Wie allgemein bekannt, sind um die Mitte der 60er Jahre des vorvorigen Jahrhunderts auch aus Schotten und seiner Umgegend (Umgebung) zahlreiche, durch Krieg und mannigfache Bedrückungen in Armut und Not geratene Familien dem Manifest der russischen Kaiserin Katharina II. gefolgt und haben sich an der Wolga angesiedelt. Der Nachkomme einer damals von hier ausgewanderten, aus einer Witwe und zwei Kindern bestehenden, wohl auch sehr bedrängt gewesenen Familie, der Lehrer Georg Kromm in Jagodnaja (auf deutsch Erdbeerenland), dessen Sohn im vorigen Jahre als Teilnehmer an einem evangelischen Missionskursus in Witzenhausen die deutsche Heimat seiner Väter besuchte, hat in einem 36 enggeschriebene Seiten umfassenden sehr interessanten Bericht die dortigen Verhältnisse und insbesondere die seiner und der aus der Umgebung Schottens stammenden Kolonistenfamilien geschildert, aus dem wir mehrere Auszüge folgen lassen wollen. Vielleicht ergeben sich aus denselben für manche Familien in Oberhessen Anhaltspunkte zur Entdeckung noch lebender Verwandten unter den Kolonisten an der Wolga.

### I.

Das erste Manifest der Kaiserin Katharina II., vom 4 Dezember 1762, bliebe ohne Erfolg, weil es keine besonderen, für die Einwanderer günstigen Privilegien enthielt; jedoch auf das zweite am 22 Juli 1763 erlassene, huldvolle Manifest der Kaiserin Katharina II., verließen tausende Auswanderungslustige ihre durch den siebenjährigen Krieg (1756-1763) verwüstete, deutsche Heimstätte, um in den fernen Gauen Russlands ein neues Eldorado zu finden, wie sie es erhofften. Der Inhalt dieses Manifestes war in Kurzem der: Das ein jeder Ausländer, welcher sich aufmachen würde, um nach Russland zu ziehen und daselbst auf unbewohnten Landstrichen häuslich sich niederzulassen, mit Freuden soll empfangen werden. Daneben wurden den Ansiedlern bedeutende Vorrechte, Vorteile und Unterstützungen in Aussicht gestellt. Die russische Regierung hatte den Einwanderern das nötige Reise- und Taggeld zum Unterhalte von der Station und dem Tage ihrer Meldung an, bis an den Ort ihrer Bestimmung versprochen, um auch den Ärmsten und Unglücklichsten die Möglichkeit zu bieten, ihr Heil in Russland zu suchen. Der Aufruf durch dieses II. Manifest, vom 22 Juli 1763, wirkte, namentlich in Deutschland, wo ganze, weite Landstrecken durch den obenerwähnten siebenjährige Krieg und Brand verödet, wo über 800 000 Soldaten um nichts und wieder nichts, das Leben gelassen und die Völker Europas in ein namenloses Elend gestürzt und obdachlos geworden waren. An Armen und Unglücklichen jeder Art, die durch eine Auswanderung nichts zu verlieren, möglicherweise aber zu gewinnen hatten, war also kein Mangel, und das Manifest Katharina II. hätte zu keiner anderen Zeit gelegener kommen können. Aus Württemberg, Preußen, Baden, Hesse-Darmstadt, Hessen-Kassel, Sachsen, Bayern, Mecklenburg, ja auch aus der Schweiz, den Niederlanden, und Frankreich, sammelten sich ganze Scharen von Freiwilligen um die russischen Abgesandten (Kommissäre), um sich von ihnen in die neue

Heimat führen zu lassen. Als nächster Sammelplatz war Roßlau an der Elbe bestimmt. Am 8 April 1766 trafen die ersten Auswanderer in dieser Stadt ein. Von hier wurden sie nach der Seestadt Lübeck gebracht. Am 23 Mai verließ ein Teil der Auswanderer auf großen Seeschiffen den Hafen von Lübeck und lief nach einer glücklichen Fahrt von 9 Tagen auf der Ostsee in den Hafen von Kronstadt unweit Sankt Petersburg ein. Eine andere Partie war nicht so glücklich und erreichte erst nach einer dreimonatliche, sehr beschwerlichen und gefahrvollen Fahrt, auf welcher ein Schiff auf der Ostsee verunglückte, die Gestade Russlands. Sämtliche Auswanderer wurden jedoch gerettet. Unbeschreiblich soll das Elend gewesen sein, welches dieser Transport der Auswanderer auf der langen und ungünstigen Fahrt zu bestehen hatte, da alle erkrankten und viele infolge eines fast gänzlichen Mangels an Medikamenten und ärztlicher Hilfe auf der See starben, deren Leichen den Wellen übergeben werden mussten.

Auf ihrer weiteren Wanderung gelangten die Fremdlinge nach der heutigen Kreisstadt Oranienbaum am finnischen Meerbusen, wo damals die Kaiserin Katharina II. auf ihrem Lustschlosse weilte. Sie empfing die Einwanderer mit großer Huld und versicherte sie ihres Schutzes, ihrer fielen Fürsorge und Gewogenheit.

Von Oranienbaum aus begaben sich nun die Einwanderer, in 3 Partien geteilt, auf die Reise nach Saratow, dem Orte ihrer Bestimmung. Eine dieser Partien wählte den direkten Weg über Nowgorod, Twer, Moskau, Rjasan und Pensa bis in die Kreisstadt Petrowsk, wo sie sich auf den Winter einquartierten; die andere wählte die Wasserstraße auf der Newa, dem Ladogasee und den Nebenflüssen der Wolga. Viele derselben überwinterten jedoch schon in Torschok und Twer, andere kamen auf Barken nach Kostroma. Der dritte Transport endlich überwinterte in Kolomna und fuhr dann im Frühling auf der Oka.

Es entstanden in demselben Jahre auf der Wiesenseite außer Katharinenstadt und anderen Kolonien, namentlich: Podstepnaja, Rosenheim, Wolskaja (Kukus), Priwalnaja (Warenburg); auf der Bergseite: Talowka (Beideck), Sosnowka (Schilling), Norka, Kulalinka (Galka), Gololobowka (Dönhof) und 60 Werst oberhalb Saratow, in nordwestlicher Richtung Jagodnaja Poljana; später, im Jahre 1772 kam die Kolonie Pobotschnaja hinzu. 4 Werst südlich von Jagodnaja Poljana und 1802 kam endlich noch hinzu: die Kolonie Neu-Skatowka (Neu-Straub), welche von Alt-Skatowka oder Straub, von der Wiesenseite herüber kamen, so dass jetzt diese 3 Kolonien ein Kirchspiel bilden. Diese letztgenannte Kolonie liegt 12 Werst südlich von Jagodnaja Poljana entfernt.

Im Jahre 1768 wanderten die letzten Kolonisten in das Wolgagebiet ein und gründeten Kolonien, so dass deren 102 auf Berg- und Wiesenseite mit einer Bevölkerung von 800 Familien (Manche behaupten 8000 Familien) entstanden, welche zirka 37 000 Seelen beiderlei Geschlechts zählten. Die Berufung und Ansiedlung der Kolonisten kostete der Krone 5.199.813 Rubel 23 Kop. (Damals zählte man in Bankoassignation: 1 Rubel in Silber, 3 Rubel 50 Kop.). Diese Schuldsomme wurde ihnen angerechnet, um sie nach und nach abzuzahlen. Von dieser Schuld wurde jedoch durch Allerhöchsten Befehl (von 20 April 1782), die Summe von 1.210.197 Rubel 69  $\frac{1}{4}$  Kop. erlassen und zwar 1.025.402 Rubel 97  $\frac{1}{2}$  Kop. welche von der Krone zum ersten Aufbau

der Kolonistenhäuser und Kirchen und 17.914 Rubel 25 Kop. welche die den Kranken des Eingewanderten geleistete Ärztliche Hilfe verausgabte worden hatten, ferner: 136,470 Rubel 23  $\frac{3}{4}$  Kop. Schulden der auf der Reise von Oranienbaum bis nach Saratow verstorbenen Familien und 30.382 Rubel 23  $\frac{3}{4}$  kop. der in den ersten Jahren von den Kirgisen in Gefangenschaft verschleppten Familien.

Während der ganzen Reise, sowohl zu Wasser als zu Lande, hatte ein jeder Kolonist die ihm zugesagten Tagegelder pünktlich bekommen, und es hatten dieselben zu Anschaffung der notwendigen Lebensmittel vollständig ausgereicht, aber auch für die Landwirtschaft bot die Krone Hilfsmittel. Jede Familie bekam 2 kalmückische Pferde, 1 Kuh, einen russischen Pflug, 1 Egge, 1 Beil, 1 Spaten, 1 Bohrer, einen gewöhnlichen unbeschlagenen, einspännigen russischen Bauernwagen, usw. Desgleichen verabfolgte die Krone auch nach Bedürfnis Geldvorschüsse zur ersten Einrichtung und die nötige Saatfrucht.

Unter den ersten Ansiedlern gab es Handwerker aller Art, Kaufleute, Künstler, Gelehrte und Adelspersonen, sogar einen Graf Dönhof aus Berlin, welcher schon früher nach Russland kam und sich schon in Oranienbaum den Ansiedler angeschlossen hatte und in der heutige Kolonie Dönhof - nach seinem Namen genannt - niederließ. Dönhof wird im russischen Gololobowka genannt. Graf Dönhof war der einzige Kolonist welcher russische Sprache einigermaßen verstand. Von einem tüchtigen Pastor Dönhof in Dönhof wird noch heute viel gesprochen, welcher vielleicht ein Nachkommen des Grafen gewesen ist. Pastor Dönhof starb etwa 1864.

Nur der bei weitem kleinere Teil der Einwanderer bestand aus eigentlichen Ackerbauern, welche in der neuen Heimat die Stelle der Lehrmeister vertreten mussten. Wohl wird man auch zugeben müssen, dass die Mehrzahl der Einwanderer arm und viele sogar gänzlich mittellos waren; doch sind auch Beispiele, vorhanden, dass manche derselben bei ihrer Ankunft in Russland, über namhafte Kapitalen verfügten, andere aber in der Folge nach bedeutende Erbschaften aus dem Auslande erhielten.

Da mein ältester Sohn Theophil Kromm die „Geschichte der deutschen Ansiedler an der Wolga“ seit ihrer Einwanderung nach Russland, bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (1766 bis 1874) von „Gottlieb Bauer“, an unseren lieben Verwandten (Herrn Heinrich Arcularius), in Schotten gesandt hat, so werde ich mich von nun an hauptsächlich nur mit den diesbezüglichen Daten aus Jagodnaja Poljana und Umgebung, sowie mit unserer sehr lieben und hochgeschätzten Verwandten in Schotten, als auch mit der dortigen, sehr ausgedehnten Umgegend befassen, da die meisten der hiesigen Einwohner doch nicht aus Schotten selbst, - wie ich früher wähnte, - sondern meist aus dem Gebiete Niddas und überhaupt aus den Nähe von Schotten und ganzen dortigen Umgegend, aus dem Hessen Darmstädtischen Gebiet herkommen. Ein gegen Ende dieser genealogischen Zusammenstellung beigefügtes Familien Register aller hiesigen Einwohner, welche eins waren und jetzt sind, wird alles Nähere klarer und deutlicher ergeben. Aber auch unserer hier wohnenden und von Jeruslan, Gouv. Samara und in Nord-Amerika sich aufhaltenden Verwandten, wird soviel als möglich pünktlich in dieser Genealogie Erwähnung getan werden und noch

darüber, was nicht eigentlich zu einer genealogischen Zusammenstellung gehört.

Offenbar sind unsere Jagodno-Poljaner damals mit der ersten Partie den direkten Weg über Nowgorod, Twer, Moskau, Rjasan und Pensa, bis in die Kreisstadt Petrowsk - nach Peter dem Großen also genannt - gereist, wo sie überwinterten; jedoch ist damit Petrowsk nicht allein gemeint, sondern irgend eine von den mehrfach obengenannten Städten: es ist sogar als sicher anzunehmen, dass die Hiesigen in einer der ferner entlegeneren, nördlichen Städte überwintert haben müssen, da sie erst am 28 August 1767 hier anlangten, während Petrowsk doch nur 40 Werst von hier nördlich entfernt liegt und, wenn auch die damalige Fahrt recht langsam, Schritt vor Schritt, mag gegangen sein, so hätten sie doch in einem Tag hier sein müssen.

Von Moskau, Pensa, Petrowsk, bis nach Saratow, führt eine bequeme, breite Landstraße. Nachdem die Hiesigen von Petrowsk aus, das 7 Werst westlich von hier entlegene Dorf Osörka an der Landstraße erreicht hätten sie in höchstens - wenn auch sehr langsam, - 3-4 Stunden hier sein müssen; aber wahrscheinlich war der damalige Urwald auf dieser Strecke für sie ein unüberwindliches Hindernis. Folglich mussten sie die nach Süden sich hinziehende Landstraße weiter erfolgen, bis sie, etwa 7 Werst von hier südlich, eine ziemlich weit ausgedehnte mit grünem Rasen bedeckte, baumlose Steppe erreichten, von wo sie sich nördlich wenden mussten, um hierher zu gelangen, wozu Wege hierher führten. Dem Hauptwege folgend gelangten sie etwa 2-3 Werst von hier südlich in eine schöne, mit Urwald umgebene breite Schlucht durch welche ein gut gefahrener Weg führte. An einer in dieser Schlucht befindlichen Quelle machten sie Rast. Im Ganzen waren's 80 Familien; jedoch zum bleibenden Niederlassen an dieser Stelle schien es ihnen doch nicht recht geeignet zu sein, da die Quelle - wiewohl frisch und klar, doch für 80 Familien nicht genug Wasser spenden dürfte, weshalb man sich entschloss, auf die Suche nach einer ergiebigeren Quelle und nach einem noch besseren Platze - wo möglich zu gehen. Daher machten sich mehrere, mit allerlei Waffen versehene, mutige Männer, in der Richtung nach Norden auf und nachdem sie 2-3 Werst gegangen waren, hörten sie bei einer tiefen fast undurchdringlichen Schlucht ein ziemlich starkes Wasserrauschen, einem kleinen Wasserfalle ähnelnd. Mutig arbeiteten sich die Männer durch unzählige Hindernisse hinunter, bis sie ihr Ziel erreicht hatten.

Es war keine Kleinigkeit, dieses Wagnis unternommen zu haben, da sie jeden ein Tugendbild gewärtig sein mussten, wilden Tieren oder Räubern zum Opfern zu fallen. Jedoch schwand alle Besorgnis, nachdem sie eine nie gesehen, große, frische kristallklare Quelle mit vielen, bedeutenden Nebenquellen gefunden hatten. Nun stand bei allen der Entschluss fest, hier eine Kolonie zu gründen. Noch vor wenigen Jahren stand hier nur wenige Faden von dieser Quelle entfernt, eine Wassermühle, mit 2 Gängen, sie wurde darum vernichtet, weil diese Quelle schon viele Jahre hindurch immer weniger Wasser spendete und die Müller ihre Wasserräder mehr und mehr vergrößerten, wodurch das Wasserbett im Laufe von ca. 60 Jahren, um mindestens 2 Faden gehoben wurde, so dass um ebenso viel Faden die Quelle nach neuester Art verbessert, wobei unter anderen eine Menge Zement verwendet wurde. Die Gesamtkosten beliefen sich auf ca. 3000 Rubel. In alten Zeiten

war die Quelle mitten im Urwalde und auch in späteren Jahren noch war sie mit allerlei Bäumen, Sträuchern und Gestrüpp umgeben. Ich kann mich noch gut erinnern, dass unser Haushof voller sehr dicker Stümpfe war, welche noch vom Urwalde herrührten. Für unsere Vorfahren mag's anfänglich doch nichts Leichtes gewesen sein, mitten im Urwalde beständig der Gefahr von Räubern und wilden Tieren ausgesetzt zu sein. Unsere ganze Bevölkerung steht mit alle Völkerschaften in jeder Beziehung auf freundschaftlichem, gutem Fuße, als sei es eine große Familie, und es existieren auch schon mehrere Mischehen. Jedoch sind das nur solche Familien, welche schon sehr lange Jahre gar nicht hier wohnhaft sind.

Zum 28 August 1909 wurden es 142 Jahre, dass die hiesige Kolonie Jagodnaja Poljana 1767 gegründet wurde. Noch heutzutage wird den 28 August „Herkommenstag“ genannt. Lange Zeit hindurch wurde dieser Tag alljährlich kirchlich und gottesdienstlich gefeiert, jedoch nach und nach unterließ man die Feier auch wurde an diesen Tage keine Arbeit getan. Dass man diesen Tag ohne Gottesdienst feierte, indem man sich aller Arbeit enthielt, kann ich mich noch aus meiner Knabenzeit erinnern, aber es war ohne Gottesdienst ein Tag des Bummelgehens.

Damals waren's im Ganzen 80 Familien, während es jetzt fast 1300 Familien sind mit annähernd 10 000 Seelen beiderlei Geschlechts, ohne die vielen Übergesiedelten und Ausgewanderten. In den Jahren 1857 und 1858 fand eine große Übersiedlung in's Samarische Gouvernement, nach dem Flusse Ober-Jerusalan statt, wo von den hiesigen Übersiedlern 2 Kolonien gebildet wurden, nämlich Schönthal, jetzt aus 2945 Seelen bestehend und Neu-Jagodnaja, jetzt aus 2113 Seelen bestehend und seit 17 Jahren, mit ersteren Ausgewanderten nach Nord Amerika können gut 20 und mehr Jahre gerechnet werden, was auch 1500 Seelen gibt. Hier folgen die hauptsächlichsten Staaten in Nord Amerika, in welchen von unseren Leuten mehr oder weniger zu finden sind: z.B. Kansas, Colorado, Pine Island bei New-York, Baltimore, Oklahoma, Wisconsin, in der Stadt Oshkosh, Washington, im fernen Westen und Canada, in der Stadt Calgary, also im Nordwesten. In Washington und Calgary im Staate Canada, haben es einige schon zum sehr großen Reichtum gebracht. 30, 40, 50 - 70 000 Dollars und höher. Von diesen Krösusen sind schon etliche einige Monate hier zum Besuche gewesen und wenn sie sich nach dem längeren Nichtstun langweilen, geht's wieder retour zum Eldorado. Man hat bei aller Armut und teuren Zeit dennoch auch hier Wirte, welche diesen Krösusen womöglich noch weit überlegen sind, die also nicht 50 000 sondern 150 000 Rubel an Vermögen mindestens besitzen und diese Leute besitzen fast gar keine Bildung, aber sie sind dennoch geriebene Geschäftsleute. Die hiesige Kolonie ist im Wergleiche zu Schotten, Nidda, Büdingen und mit vielen anderen dortigen Städten, je einzeln genommen, bedeutend größer, sodass also die Tochter-Landgemeinde größer ist, als alle obengenannten Mutter-Stadtgemeinden. Wenn alle Übergesiedelten und Ausgewanderten noch hier wären, so würde sich eine Seelenzahl von 16578 ergeben, also eine größere Seelenzahl, als unser gesamtes aus 3 Kolonien bestehendes Kirchspiel hat. Die Vermehrung ist trotz großer Sterblichkeit durch mehrfache Epidemien unter Erwachsenen und namentlich unter den Kindern, dennoch in 142 Jahren kolossal gewesen!

Das Klima ist hier im Allgemein sehr gesund, so dass Viele im Winter Erkrankte, sich im Sommer erholen.

In den letzten Jahren und auch gegenwärtig sind viele nach Sibirien übergesiedelt und zwar in die Gegend von Omsk und Akmolinsk, deren Anzahl auch schon mehrere Hundert beträgt, von denen auch schon einzelne Familien zurückgekommen sind, weil es ihnen daselbst wegen gänzlichem Wassermangel (Quellen) nicht gefallen hatte, und auch so manches Anderes daselbst vermissen, was sie hier umsonst und in Fülle haben. Mit dem Übersiedeln und Auswandern in andere Länder und Gegenden scheint es, als ob sich die Menschen unter einander ansteckten, was man mit einem Fieber vergleichen könnte, als Übersiedlungs- und Auswanderungsfieber, weil bei solchen Perioden die Menschen wie toll hinein rennen, ohne jegliche Überlegung, wo auch jeder wohlgemeinte Rat zu Schaden wird. Sie stürzen sich blindlings mit großer Haft ins Verderben.

Im Jahre 1774 am 5 August wurden die Hiesigen von dem gefürchteten Pugatschöw mit seiner Räuberbande überfallen, welcher mit seinen Raubgenossen von Petrowsk, nach Saratow eilte und hierbei auch unsere Kolonie heimsuchte, jedoch hier weiter keine besonderen Übeltaten verübte, außer dass er 3 Mann mitschleppte, welche später zu Tode gepeitscht worden sein sollen. Einen Berg und eine Schlucht zeigt man heute noch, wo er sein Lager hatte. Sonst ist gesagt, dass dieser Aufwiegler Pugatschöw von 9-13 August 1774 sein Anwesen in den deutschen Kolonien an der Wolga, auf der Berg- und Wiesenseite getrieben habe.

Er soll große Ähnlichkeit mit Peter III. gehabt haben woher er sich für denselben ausgab.

Im Jahre 1830 wurde hier von dem Kolonisten Johannes Koch der letzte Bär erlegt. Ein sehr tiefer, in allerlei Informationen zerklüfteter Graben wird noch heutzutage „...graben“ genannt; auch hat man in demselben fossile Knochen und Hirschgeweihe gefunden.

Im Jahre 1785 wurde hier die erste Kirche gebaut, an welche ich mich noch sehr gut erinnern kann. Dieselbe hätte noch viele Jahre stehen können, da das Holz noch recht fest war, aber sie war schon viel zu klein geworden, also musste sie bloß wegen Raummangel abgebrochen werden.

Im Jahre 1857 wurde hier die zweite Kirche gebaut, welche gegenwärtig nicht nur, sondern schon längst viel zu klein ist. 1873 wurde die Orgel mit 8 Registern und einer Koppel darin aufgestellt. Wann das erste Pastorat erbaut ist, weiß man nicht; wahrscheinlich 1804, weil das Kirchspiel von da an seinen eigenen selbstständigen Pastor hatte, nämlich Rambach von 1804-1820, während in den früheren Jahren, von 1767-1804, die Gemeinden durch verschiedene Vikare bedient wurden. Das jetzige Pastorat scheint das dritte zu sein, da ein früheres Pastorat abgebrannte, wodurch wahrscheinlich unsere älteste Bücher und Urkunden fehlen, indem sie jedenfalls mitverbrannt sind, da gerade die ältesten und wichtigsten Urkunden gar nicht mehr vorhanden sind. Auch dieses Pastorat brannte 1873 den 21 Mai ab; jedoch blieb der Rumpf desselben zum größten Teile noch ziemlich gut erhalten, weshalb das Kirchspiel sich entschloss, auf dem halbverkohlten Rumpfe ein erneuertes Pastorat zu errichten und dasselbe rundum noch mit Ziegelsteinen zu belegen, damit es gewiss

gut werden sollte; leider aber hat sich's erwiesen, dass das Kirchenspiel damals nicht klug gehandelt hatte, das jetzt alljährlich mehr an Remonte gezahlt werden muss, weil es beständig irgendwo fehlt. Auch jetzt ist wieder eine großartige Remonte, welche mehrere Hunderte kostet. Dieses Pastorat wurde 1874 erneuert. Bei diesem Brande sind jedenfalls auch manche wichtige Bücher und Urkunden vernichtet worden, da auch so Manches von viel späteren Jahren fehlt.

Das Kirchspiel Jagodnaja Poljana hat von Anfang bis heute, folgende selbstständige eigene Pastore - mit Ausnahme der Vikare - gehabt:

Rambach, Hermann, Allendorf, Flittner, Hellmann, David, Hegele, Dsirne, Kahn, Schilling, Coyling, Woitkus. Zwischen jedem Pastor ist ein Vikar gewesen, je nach dem kürzer oder längere Zeit; die beiden Letzteren waren auch Vikare gewesen, und dann wurden sie gewählt und später bestätigt.

Im Jahre 1869 wurde das I. Kreisamtsgebäude mit aller erforderlichen Nebengebäuden erbaut, während früher die besten Gebäude in der Kolonie für das Kreisamt gemietet wurden. Wann unsere ältesten Schulgebäude mit den erforderlichen Nebengebäuden erbaut wurden, lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; aber doch jedenfalls nicht sehr lange nach ihrer Niederlassung. Denn auf die Schule hielten sie damals viel mehr, als jetzt. Da es ja hier an Holz nicht fehlte, so werden sie auf jeden Fall bald ans Werk gegangen sein, zumal die Schule auch zugleich ein Bethaus war, wo der Gottesdienst gehalten werden musste. Dass ein altes Schulhaus im Winter 1852 abbrannte, erinnere ich mich gut. Dann wurde 1852 ein Schulhaus gebaut, das 1888 abgebrochen worden ist, und im demselben Jahre baute man das jetzige zweistöckige Schulhaus, welches mit Ziegelsteinen belegt ist. Dieses Schulhaus ist der Kirchenschule gewidmet. Bald darauf wurde eine große ganz aus Ziegelsteinen bestehende, in drei Klassen geteilte Schule zum Unterricht in der russischen Sprache erbaut, in welcher mein ältester Sohn Theophil Oberlehrer ist, während ich und mein zweiter Sohn Emanuel, in der Kirchenschule Religions- und Deutsch Lehrer sind, d.h. auch in der deutschen Sprache unterrichten. In der letzten Zeit wird in der russischen Landamtsschule ebenfalls Deutsch unterrichtet, während daselbst die russische Sprache die Hauptsache ist, also obligatorischer Unterricht in der russischen Sprache, während die deutsche Fächer daselbst Nebensachen sind. In unserer Kirchenschule ist es umgekehrt, in welcher der Unterricht in deutscher Sprache obligatorisch ist. Ein besonderer russischer Lehrer unterrichtet in der Kirchenschule in seinen Stunden nur russisch.

Seit 1878 existiert hier eine für die ganze Bevölkerung dieses deutschen aus unseren drei Gemeinden bestehenden Kreises unschätzbare Postabteilung, welche in letzterer Zeit täglich kommt und geht. Jagodnaja Poljana ist ein zusammengesetztes russisches Wort und heißt im Deutschen: Beerenfeld, weil hier damals ganz besonders und manche Jahre auch jetzt noch, eine erstaunlich große Menge verschiedener Beeren wuchsen als: 1. Erdbeeren, welche diesen Sommer überraschend vorhanden sind, weil wir den Mai hindurch und auch jetzt, täglich Regen hatten, also bis zum 20 Juni. 2. Steinbeeren, 3. Brombeeren, 4. Himbeeren, 5. Johannisbeeren, 6. Stachelbeeren usw. Die 4 erstgenannten Beeren wachsen jetzt noch draußen in der Wildnis. Sie

schmecken jedoch besser, als die in Gärten gepflanzten. Die beiden letzten Sorten, 5 und 6, hat man jetzt hauptsächlich nur in Gärten, während man diese draußen im Walde jetzt selten oder gar nicht mehr antrifft. In meinen Knabenjahren war es meine größte Lust und Freude, wenn es hieß: „Komm, wir wollen im Wald Beeren suchen und pflücken!“ Es dauerte nicht lange, so brachte jeder einen mit verschiedenen Beeren gefüllten Krug nach Hause. Oder: man ging das eine Mal, um nur Erdbeeren zu pflücken, das andere Mal, nur Himbeeren usw. Damals war Alles noch viel besser, als jetzt, da man wartete, bis die Beeren reif waren, während jetzt die Zeit nicht abgewartet wird, sondern Alles schon zerwühlt, zertretet und zerstampft ist, ehe die Reifezeit da ist und wenn man zur rechten Zeit hinauf geht, so findet man noch nicht so viel, um sich allein satt essen zu können. In alten Zeiten gingen ganze Familien teils mit großen Krügen, oder auch mit Eimern hinaus; ja sogar sind Familien mit Wagen hinausgefahren. Überdies bildet der Wald die Hauptviehweide. Wie kann unter solchen schlechten Verhältnissen und Umständen etwas gedeihen, oder zu Stande kommen. Auch wird viel zu viel Waldfrevl getrieben. Es gibt hier wohl Wenige, oder gar keine, welche noch frei sind von Wald- oder Holzdiebstahl. Die Erwischten werden ja auch bestraft; aber es hilft Alles nicht. Die aus Gemeinde erwählten Waldwächter - wie sie hier genannt werden - tragen wohl die Hauptschuld davon, da sie fürchten, es könnte ihnen was Schlimmes widerfahren von denjenigen, welche sie erwischen. Es müsste überhaupt eine andere, bessere Ordnung eingeführt werden, wenn die Nachkommen nicht ohne Wald bleiben sollen. Es ist beklagenswert, wenn die schönen Wälder so grausam nach und nach vernichtet, ja vernichtet werden, das ist das richtige Wort und so wird es in Zukunft kommen. Die Wald- und Holzfrevlerei ist hier sozusagen, „Gang“ und „Gäbe“ geworden. Jagodnaja Poljana hieß ursprünglich: „Reinhard“ nach dem Vorsteher (Schulze) genannt. Jedoch währte dieser Name nicht lange, denn bald wurde der heutige Name bleibend beigelegt. Pobotschnaja ist auch ein russisches Wort und heißt auf Deutsch als Nebendorf und ebenso ist auch Neu-Skatowka (auch Straub genannt, die ja schon früher in Skatowka auf der Wiesenseite ansässig waren und dann hierher übersiedelten) ein russisches Wort und hieß auf Deutsch ebenfalls soviel als Neben- oder Abhangsdorf, weil bei der Kolonie eine Reihe abhängige Wer..

Alle Benennungen haben ihre wahre Ursache und es müssen kluge Menschen gewesen sein, da die Namen so passend sind, weil die Namengeber so treffend ausgedacht haben.

Jagodnaja Poljana liegt am Flusse - eigentlich nur ein Flüsschen - Tschardym welches westlich von hier, oberhalb der Kolonie ca. 4 Werst entfernt, entspringt, wozu sich noch ein Nebenflüsschen gesellt und auch ca. 4 Werst von hier, nördlich entspringt und am Zentrum der Kolonie, in das erstgenannte Flüsschen Tschardym mündet. Das Wort „Tschardym“ soll tatarischen Ursprungs sein. Diese beiden nun vereinigten Flüsschen, münden bis Sokur 12 Werst nordöstlich von hier, noch mit einer Reihe von Nebenflüsschen gespeiset, namentlich auch mit dem Flüsschen von Pobotschnaja und Neu-Skatowka, sodass unsere Tschardym in Sokur schon wirklich ein Fluss genannt werden kann. Jedoch 60 Werst östlich von hier, wo unsere Tschardym in die Wolga mündet, ist sie ein gewaltiger Fruss.



### III.

Nun folgen zunächst einige wörtliche und buchstäbliche Auszüge aus unseren allerältesten Kirchenbüchern von allen denjenigen, welche mit uns verwandt sind, sowie auch Auszüge aus späteren, d.h. schon neueren, oder jüngeren Büchern, bis zur Gegenwart 1909.

#### **Aus unserm mangelhaften Stammbuche von 1794**

Anna Margaretha Krommin, geboren den 2 Februar 1724 in der Amtsstadt Schotten, so unter Hessen-Darmstadt gehöret. Ihr Vater war weilend Johannes Ilges, Bürger und Leinweber daselbst. Die Mutter war eine geborene Rühlin. Ihr Pate war Johann Göbels Eheweib in Schotten. Im Jahre 1738 ist sie konfirmiert worden und 1743 verheiratet sie sich mit dem ledigen Johann Konrad Kromm, Bürger und Wollweber im gedachten Schotten. In dieser Ehe hatte sie 4 Kinder als 2 Söhne und 2 Töchter geboren, wovon 1 Sohn und 1 Tochter gestorben sind.

#### **Aus dem Verzeichnis der Verstorbenen.**

##### **Anno 1813.**

Anna Margaretha Krommin, ist gestorben den 21 November und begraben worden den 23ten. Geboren war sie den 2 Februar 1724 in der Amtsstadt Schotten, Hessen-Darmstädtischen Gebiets. Ihr Vater war Johann Ilges, Bürger und Leinweber daselbst. Die Mutter war eine geborene Rühlin. Sie Starb alterswegen im 89 Jahre 9 Monaten 19 Tagen ihres Alters.

#### **Aus dem Verzeichnis der Verstorbenen.**

##### **Anno 1809.**

Deren Kinder: Christian Kromm, starb den 9 August und wurde den elften darauf begraben. Er traf in der Stadt Schotten im Hessen-Darmstädtischen Gebiet an's Licht der Welt anno 1749 den 29 September, all wo sein Vater Johann Konrad Kromm Bürger und Tuchmacher war. Die Mutter Anna Margaretha geborene Ilges. Starb an der Schwäche seines Magens, der keine Speise bei sich behielt, in einem Alter von 58 Jahren 10 Monaten 11 Tagen.

#### **Aus dem Verzeichnis der Verstorbenen.**

##### **Anno 1828**

Anna Katharina Jungmann, geborene Kromm, gestorben den 14 Februar 1828, alt und lebenssatt, ihre Krankheit sehr heftige Schmerzen im Leibe, alt 72 Jahre, geboren 1756.

#### **Aus dem Verzeichnis der Verstorbenen**

##### **Anno 1823**

Deren Ehemann: Johann Heinrich Jungmann, gestorben den 5 April 1823, an Gliederschmerzen, alt 70 Jahre 11 tage und den siebten 7ten begraben worden. Er war den 25 März 1753 in Wallernhausen im Hessen-Darmstädtischen geboren und als Jüngling mit seinen Eltern nach Russland gekommen, hat sich 1771 verheiratet und 7 Kinder, 14 Enkel und 10 Urenkel erlebt, wovon aber schon vor ihm in die Ewigkeit vorangegangen. Der Vater soll draußen schon längst gedienter Schullehrer gewesen sein und hier sei er der erste Schullehrer gewesen. Ein Jungmann habe auch als Pastor studiert und ist irgendwo im Inneren Russlands Pastor gewesen. Gegenwärtig ist ein Jungmann von 30 Jahren - fast gleichaltrig mit meinem Sohne Theophil, - Lehrer am

Progymnasium zu Katharinenstadt, er machte vor 2 Jahren das Hauslehrer Examen und soeben ist er in Kasan, um noch ein höheres Examen daselbst auf der Universität zu machen.

**Aus dem Verzeichnis der Geborenen von 1792.**

Deren Tochter: Katharina Louise Jungmann, ward den 12 April 1792 geboren und wurde den 16ten getauft. Die Patin war Heinrich Kromm's Ehefrau. Der Vater ist Heinrich Jungmann. Die Mutter Anna Katharina geborene Kromm. Die obengenannte Katharina Louise Jungmann wurde die Ehefrau des hiesigen Schullehrers Philipp Batz, sie ist also die Schwesterstochter meines Urgroßvaters Christian Kromm. Bei dem Sohne des genannten Batz, Namens Alexander Batz, habe ich meine praktische Ausbildung zum Schulmeister erhalten, während ich vorher sehr guten Unterricht vom emeritierten Pastor Thomas erhielt. Mein obengenannter Lehrer Alexander Batz war als Jüngling nach Altkaraman (Enders) zum Schulmeister genommen worden, wo er 61 Jahre im Dienste gewesen ist. Er ist erst in diesem Jahre als emeritierter Schulmeister im Alter von 85 Jahren gestorben. Seine Mutter, die Tochter meiner Urgroßtante, war damals schon tot, als ich am 6 Januar 1862 zu ihrem Sohne, meinem Lehrer Alexander Batz zum Unterricht gebracht wurde. Die Kolonie Altkaraman (Enders) liegt am großen Karaman auf der Wiesenseite, unweit der Wolga; man hört die Dampfschiffe gehen und pfeifen und sieht den Rauch. Sein Vater Johann Philipp Batz war hier 28 Jahre Schulmeister gewesen, von 1809-1837. Er starb den 11 März 1837 Nachmittags 2 Uhr, an Nierenstein im Alter von 61 Jahren 2 Monaten und 29 Tagen. Er stammte aus Lesnoj Karamysch (Grimm), ließ sich aber in Neu-Skatowka einschreiben, somit gehörte er nun dorthin. Er war auch einmal 7 Jahre im selbigen Orte Schulmeister gewesen, wo sein Sohn später 61 Jahre wirkte und Freud und Leid erfuhr.

Hier folgen meine Urgroßeltern:

Christian Kromm und Hanette Christine geborene ?

Deren beide Söhne:

I. Johann Heinrich Kromm, geboren am 26 Januar 1780; dessen Frau Elisabeth Margarethe geborene Lahnert, geboren am 23 September 1781 kopuliert 1798. Er starb den 26 Dezember 1857 in Schönthal, Gouv. Samara, sie starb den 7 April 1853 hierselbst.

Deren Kinder: 1. Elisa Margaretha, meine Großmutter mütterlicherseits, geboren 15 März 1802, 2. Katharina, 3. Katharina Elisabeth, 4. Anna Elisabeth, 5. Marie Katharina, 6. Johann Adam, seine Frau Marie Katharina, geborene Braun. Deren Kinder: a. Elisabet Margaretha, b. Peter. 7. Christian.

II. Konrad Kromm, mein Großvater, geboren 9 Dezember 1782, kopuliert 1800 mit Marie Katharina geborene Scheuermann, geboren am 5 Mai 1783. Er starb den 9 August 1855 in Priwalnaja (Warenburg) plötzlich am Schlagflusse. Hier folgen die Kinder meiner Großeltern der Reihe nach: 1. Konrad, Landwirt; 2. Peter, Landwirt und Fischer; 3. Heinrich, Landwirt; 4. Johannes, Schlosser und Schmied; 5. Martin, Landwirt; 6. Georg Philipp Kromm, mein Vater, Baumwollenweber und Händler mit Kleinwaren; 7. Johann Adam, Landwirt und Wagenmacher; 8. Christian, Schlosser und Schmied, sowie auch

Landwirt; 9. Eva Marie; 10. Katharina Elisabeth; 11. Anna Margaretha; 12. Elisa Amalia.

8. Christian Kromm, geboren am 9 November 1829, kopuliert mit der Anna Elisabeth Scheuermann, geboren 13. Februar 1831, sie lebt noch; er starb am 2 Januar 1878.

Deren Kinder: 1) Johann Adam, Schlosser, Schmied und Landwirt +1878, zweimal verheiratet.

2) Elisabeth, verheiratet an einen Konrad Hollstein. 3) Heinrich Kromm, Schlosser und Schmied, ist in Nordamerika (Canada) in der Stadt Calgary am 9 Januar 1864 geboren. 4) Anna Elisabeth. 5) Christian Kromm, derzeit Schulmeister in der Kreisstadt Kamyschin, kopuliert den 11 Februar 1887 mit Sabine Elisabeth Schneider. Deren Kinder: 1) Viktor Emanuel, geboren 1889; 2) Rosalie, geboren 1895; 3) Otto Leberecht, geboren 1899.

6. Georg Philipp Kromm, mein Vater. Baumwollweber, geboren 13. Juli 1818, konfirmiert 1836, kopuliert 15 Januar 1842 mit Katharina Schaadt, geboren 9 September 1821, konfirmiert 1838. Er starb am 6 August... ?

Von 1872-1875 und endlich drittens in Jagodnaja Poljana von 1875 bis zur Gegenwart. Fast 34 ½ Jahre und überhaupt: von 1865-1909 macht jetzt 44 ½ Jahre. Ein kleines Menschenalter allein im Amte, in welcher Zeit viele, schwere Kämpfe und Strapazen durchzumachen gewesen, sodass, ich es der Gnade Gottes nur allein verdanke, auch jetzt noch kräftig und mit steter Gesundheit ausgerüstet, meinem Amte in dieser sehr großen Gemeinde von ca. 10 000 Seelen vorstehen zu können. Bis heute habe ich noch nie eine Brille gebraucht, trotzdem ich gegenwärtig 64 ½ Jahre zähle, während meine Altersgenossen schon längst fast alle Brillen tragen und ohne dieselben gar nichts mehr machen können. Meine Eltern sind Georg Philipp und Katharina, geborene Schaadt. Ich bin geboren den 6 November 1844, und kopuliert wurde ich den 3 Januar 1866 mit Marie Henriette Nagler, geboren den 21 Mai 1847. Diese Ehe ist reichlich mit Kindern gesegnet. Nun folgen unsere Kinder: 1. Julius Kromm, geboren in Neu-Skatowka am 13 November 1866 und daselbst gestorben am 9 Dezember 1866. 2. Eugenie, geboren in Neu-Skatowka 20 August 1868, konfirmiert 10 April 1883 und kopuliert mit dem Schulmeister Karl Koch in Alexandersthal, unweit Kamyschin, früher war er mein Gehilfe, dann wurde er Schulmeister in Weizenfeld, an der Nachoi; Gouv. Samara; danach kam er nach Uralsk und von dort nach Alexandersthal, wo er soeben ist. Sie ist gestorben den 3 Februar 1907 und hat ihrem Manne 2 Söhne hinterlassen: a) Emanuel Koch, 14 Jahre alt; b) Gothold, 5 Jahre alt. 3. Mathilde, geboren in Neu-Skatowka, kopuliert 1890 mit Konrad Schmück; 4. Karl Alexander Kromm, gestorben hier 1875; 5. Emilie Dorothea, geboren 24 August 1876, gestorben 12 August 1879; 6. Theophil Kromm, Hauptlehrer an der hiesigen russischen Landamtsschule, absolvierte die 4klassige Stadtschule und machte dann nach gründlicher, guter Vorbereitung in Wolsk, daselbst auch sein Lehrer Examen im russischen Seminar. Er war anfänglich an der hiesigen Kirchenschule Lehrersgehilfe, dann Lehrer an der hiesigen Landamtsschule. Darauf Lehrer in Talowka (Beideck), alsdann Lehrer zuerst in Tarlyk (Laub) und dann in Tarlykowka (Dinkel) und endlich kam er wieder hierher als

Hilfslehrer an unsere Kirchenschule und erhielt er die jetzige Stelle. Voriges Jahr (1908) reiste er mit noch anderen Kursisten nach Deutschland, nach Witzenhausen, wo er mehrere Wochen daselbst die Kurse besuchte, um sich noch weiter zu vervollkommen und bei seiner ihm kurz zugemessenen Zeit besuchte er doch die allerwichtigsten Ortschaften Deutschlands bei welcher Gelegenheit er auch einen Abstecher in Schotten machen könnte wo er freundlich und liebenswürdig empfangen und auf's Beste gepflegt und bewirtet wurde, was ihm zeitlebens in schöner und lieblichster Erinnerung bleiben wird. Er kann nicht genug danken für all ihre Güte und Zuvorkommenheit bis an sein Ende. Er ist kopuliert mit der Johanna Schmidt. 7. Emanuel Kromm, am hiesigen Orte Kreisschreibergehilfe, später Lehrer; 8. Georg Kromm, geboren 5 April 1885, getauft 14 April, konfirmiert 6 August 1900, hat ebenfalls die 4klassen Schule zu Petrowsk absolviert, nach dem wurde er Lehrer Gehilfe und darauf ist er Soldat geworden, als ist er bald 3 Jahre in Kars steht. Wir erwarten ihn zum Herbst zurück. Er ist noch ledig, desto bedauerlich ist es für ihn und ebenso für uns. Hier heiraten die meisten Männer früh.

9. Marie Rosalie, geboren 30 Juli 1887, getauft ... konfirmiert 2 Juni 1902 ledig.

II. Katharina Elisabeth, geboren 14. Gestorben 18 März 1861. Alter 12 Jahre 9 Monaten 4 Tagen II. Marie Katharina, geboren 22 Januar... gestorben 14 März 1852, alter: 1 Jahr, 1 Monat, 11 Tage IV. Heinrich, geboren 26 Januar 1853, gestorben 1854, alter: 1 Jahr, 1 Monat, 24 Tage.

V. Johannes Kromm, Schulmeister in Usmoria (Bangert).

VI. Katharina Kromm.

VII. Elisabeth, geboren 1860, verheiratet mit früheren Gehilfen aus Pobotschnaja, Heinrich W... nach Amerika ausgewandert.

VIII. Marie Elisabeth Kromm... November 1863, verheiratet an einen Tischler aus Skatowka, Georg Wilhelm Rothermel, wandert vor 18 Jahren nach Amerika aus.

IV.

Sämtliche zu Jagodnaja Poljana nach dem alphabetischen Register bestehenden und bestandenen Familiennamen aus dem Personalbuche, mit Angabe der Ortsabstammung aus Deutschland nebst anderen Ländern und Ortschaften:

1. Appel, aus Ober- und Unterlais, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
2. Arnd, aus Klausthal, Hannover.
3. Aßmus, aus Wallernhausen, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
4. Baum, aus Mohnbach, Grafschaft Hanau.
5. Befus, aus Storndorf zu Münzenberg, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
6. Benner, aus Bobenhausen zu Lißberg, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
7. Beutel, aus Wallernhausen, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
8. Block, aus Streithain zu Oberlais, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.

9. Blumenschein, aus Reichelsheim, Grafschaft Erbach, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
10. Bräuning, aus dem Dorfe Bomarä in Lothringen, 1812 als Kriegsgefangener hier her gekommen.
11. Brunn, aus Norka, 90 Werst von hier, also von dort hier her gesiedelt.
12. Daubert, aus Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
13. Diehl, aus Krasnojarsk, von jenseits der Wolga hier her gekommen. Alle nach Nordamerika, also ist diese Familie erloschen.
14. Diesing, Ortsabstammung nicht gefunden.
15. Dippel,
16. Fischer, aus Eichelsachsen, Burkhard, Nidda, Oberlais, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
17. Fuchs, aus Weiler an der Nah zu Ober-Lais, Großherzogtum Hessen-Darmstadt und Steinfurt.
18. Geier, aus Büdingen, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
19. Görlitz, aus Wallernhausen, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
20. Gorr, aus Lißberg, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
21. Götz, aus Eichelsdorf, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
22. Hahnemann, aus Schenkendorf (Saalfeld).
23. Hallstein, aus Heßbach, Grafschaft Brauberg, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
24. Hartmann, aus Bobenhausen, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
25. S
26. S
27. Jungmann, aus Wallernhausen, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
28. Kaiser, aus Burghard, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
29. Kämmerer, aus Ober-Olm bei Mainz, 1812 als Kriegsgefangener hier hergekommen.
30. Kleiono, aus Schwedisch-Pommern, zur Stadt Truppsee.
31. Kniß, Ortsabstammung nicht gefunden.
32. Koch, aus Eicheldorf, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
33. Konschuh, aus Ortenberg, Stollberger Herrschaft, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
34. Kreibil, aus Schwetzingen bei Mannheim in Baden, später hergekommen.
35. Kromm, aus Schotten, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
36. Langlitz, aus Ober-Seemen, Stolberg, Gedernischer Jurisdiction, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
37. Lahnert, aus Offenbach am Klan. (? Red.) Main.
38. Lautenschläger -
39. Leinweber
40. Litzenberger
41. Luft, aus Hetzbach-Breuberg, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
42. Luft, aus Höchst, in der Herrschaft Breuberg und Ulf, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
43. Malbeer, Ortsabstammung nicht gefunden.
44. Macheleit, aus Schwarz-Rudolstädter Linie, Rohrbach.

45. Merkel, aus Pobenhausen, Hanau'scher Jurisdiction, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  46. Mohr, aus der Fürstlich Braufels'schen Stadt Münzenberg, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  47. Morasch, aus Höchst, in der Grafschaft Breuberg, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  48. Müller, aus Schwickertshausen, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  49. Nagler, aus der Stadt Zeueuroda im Fürstentum Reuß, älterer Linie, später hergekommen.
  50. Nebert, aus Berlin.
  51. Pfaffenroth, Ortschaftsabstammung nicht gefunden.
  52. Rausch, aus Helpershain, Ulrichstein, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  53. Reich, Ortsabstammung nicht gefunden.
  54. Repp, aus Schotten, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  55. Ruhl, aus Ober-Lais, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  56. Schaadt, aus Rohnstadt, Stolberg, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  57. Schäfer, aus Ober-Lais, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  58. Scheuermann, aus Ober-Lais, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  59. S
  60. Schneider, aus Schwickertshausen, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  61. Schneidmüller aus Simroth, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  62. Schreiner, aus Nidda zur Hütten, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  63. Schuchart, aus dem Dorfe Usenhain im Grimmbach, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  64. Schumacher, aus Tromskreis bei Langenfalz Hamburg.
  65. Schweizer, aus dem Kanton Urau, 1812 als Kriegsgefangener hergekommen.
  66. Schwindt, aus Norka, 90 Werst von hier.
  67. Spangeberger, aus Eichelsdorf, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  68. Stang, aus Wallernhausen, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  69. Stapper, aus Holbach, jedoch nicht ganz sicher, sehr undeutlich geschrieben.
  70. Streif, aus Holbach, Departament Mosel in Loth... 1812 als Kriegsgefangener hier hergekommen.
  71. Stuckart, aus Stuttgart, Württemberg.
  72. Völker, aus Eschan, Grafschaft Erbach, im ... und Rohnstadt, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  73. Walte aus Dauram. Diese Ortsangabe ist sehr unsicher, weil undeutlich geschrieben.
  74. Weigandt, Ortsabstimmung nicht gefunden.
  75. Weiß,
  76. Würz, aus Büdingen, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
  77. Zürgiebel, aus Heichelheim, Grafschaft Erbach, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.
- Folgende Familien, die noch vor fast 142 ... und in noch viel späteren Jahren - wo ich mich... erinnere - hier existierten, sind teils

ausgestorben, teils nach den Ober-Jeruslan, Gouv. Samara, übergesiedelt.

1. Barth, Ortsabstammung nicht gefunden... übergesiedelt nach dem Ober-Jeruslan.
2. Becher, oder Böcher, Ortsabstammung nicht gefunden ... übersiedelt nach Ober-Jeruslan
3. Boländer, Ortsabstammung nicht gefunden...
4. Bolinger aus Neu-Skatowka, hier ausgestorben, in Neu-Skatowka ist kein Mangel
5. Brecht, aus dem Dorfe Redmar, Herzogtum... schweig, 1812 als Kriegsgefangene hierhergekommen.
6. Dietz, aus Eichelsdorf, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt... ausgestorben.
7. Feller, aus Streithain, Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt... ausgestorben.
8. Groß, auf dem Transport nach Russland geboren...
9. Nix, aus Nidda, Großherzogtum Hessen-Darmstadt.

...

Am 24 Juni 1767, als am Tage Johannes des Täufers, langten die ersten Züge an dem Flecken an, wo heutzutage Katharinenstadt liegt. Sie fanden daselbst nichts vor, als Himmel und Steppe, Bäume und Wasser. Dennoch machten sie sich unverzüglich an's Werk, errichteten die für das Erste unumgänglichen Erdhütten und Zelte und begannen dann teils als Katharinenstadt selbst, das der großen Kaiserin Katharina II. zu Ehren also genannt wurde, teils in der Umgegend, an besonders dazu geeigneten Stellen, ihre kleinen Häuschen zu bauen. Die Übrigen, zu gleicher Zeit Angekommenen, fuhren den Wolgastrom hinab, bis nach Saratow, von wo aus sie ebenfalls sofort zur Gründung ihrer Kolonien auf Berg- und Wiesenseite, von der Obrigkeit angewiesen wurden.

Jagodnaja Poljana, den 8/21 August 1909.

Gespräch zwischen zwei guten Nachbarn und Gevattersleuten über eine schreckliche Begebenheit mit einem Wolfe, welche sich hier und in der Umgegend am 2ten und 3ten Juli a.c., in Wirklichkeit zugetragen. Beider Zwiegespräch wird mit „A“ und „K“ bezeichnet. Damit man sich von der hiesigen Umgangs- und Volkssprache einigermaßen eine kleine Vorstellung machen kann, will ich versuchen, so gut ich es vermag, sie im Volksdialekt der Hiesigen darzustellen, was aber nichts Leichts ist, da manche Worte, Ausdrücke und Sätze sehr schwer wiederzugeben sind. (Da die dortige Umgangssprache der Schottener fast gleichkommt, werden sie unser Leser sofort verstehen.

Eigentümlich ist, dass sich dieser Dialekt unverfälscht fast 2 Jahrhunderte erhalten hat. D. Red.)

A. G'morga, G'vottermann!

A. Guten Morgen, Gevattermann!

K. Schenn' Dank, G'votterman!

K. Schönen Dank, Gevattermann!

A. Host d' aach schund was Naues g'hiert?

A. Hast du auch schon was Neues gehört?

K. Bis alleweil waas aich noch nix Naues.

K. Bis alleweil weiß ich noch nichts Neues.

A. Haut' d' Morga, ön aller Froi genga etliche Waiwer ön Marrichen – u'g'föhr sechs bis acht - ön'n Wald im Aeben z' blecka, ower Schwemm' (Grusdi) z'sucha. Dä'ntwega mancha aach Aamer metg'nomma harra.

A. Heute, am Morgen, in aller Frühe gingen etliche Frauen (Weiber) und Mädchen, - ungefähr sechs bis acht - in den Wald um Erdbeeren zu pflücken oder Pilze zu suchen, weshalb (derentwegen) manche auch Eimer mitgenommen hatten.

K. G'vottermann! Dou wollt'st m'r doch was Naues v'rzhela ön no' bringst Dou m'r do lauter Dinga für, däi alla Doog poormol fürkomma, wo blait dann ower Dai Nauigkeit? Aich sei sihr nauscherig, däi s'a hiir'n.

K. Gevattermann, du wolltest mir doch was Neues erzählen, und nun bringst du mir da lauter Dinge vor, die alle Tage ein paarmal vorkommen; wo bleibt denn aber deine Neuigkeit? Ich bin sehr neugierig, diese zu hören.

A. Wott' no a' mol noch ä Bessi, G'vottermann! Aich muß d'r doch erscht d'r O'fang v'rzhela, domet dou d'rnoch doch waaßt, wäi Alles zougeng, ön wos sich so fihr Größliches zoug'traat, wos näit bassiert ös, diweil Jagoda stiht.

A. Warte nur einmal noch ein bisschen, Gevattermann! Ich muss dir zuerst den Anfang erzählen, damit du danach doch weißt, wie alles zuging, und was sich so sehr Grausliches zugetragen (hat), was nicht passiert ist, solange (die-weil) Jagoda (Jagodnaja) steht.

K. Nu mächst d' maich ower noch neuscheriger, als wäi aich fürher wor, drim mach m'r di Zeit näit zou lang ön komm baal o's Ziel.

K. Nun machst du mich aber noch neugieriger, als (wie) ich vorher war; drum mache mir die Zeit nicht zu lang und komme bald an's Ziel.

A. Gleich, Gleich kimmts. Dou waaßt doch d'r Schmeergrowa u'g'fehr zwa bis drei Wöschts vo' d'r Kolonie. Sält hott sich wos obschoilich Grißliches mer'm fofzehajehrige Maadche zoug'traat!

A. Gleich, gleich kommt's. Du kennst doch den Schmeergraben, ungefähr zwei bis drei Werst (Werst = 1 km) von der Kolonie. Dort hat sich etwas abscheulich Grausliches mit einem fünfzehnjährigen Mädchen zugetragen.

K. Ei, so saa's doch gleich'a raus, wos's ös met dem Maadcha; dann aich setza wäi uf haaßa Kohla!

K. Ei, so sage es doch gleich heraus, was ist es mit dem Mädchen? Denn ich sitze wie auf heißen Kohlen!

A. Mir geng's aach so wäi Dir, als m'r däi u'erhiiet

A. Mir ging's auch so wie dir, als mir die unerhörte



G'schichta v'rzehlt wonn woor, weil so was näit alla Doog bassiert, ower denk d'r aach d'r Schräcka der junge Weiwer ön Marrichen, däi wu d'bei worn ön den Grissil met zouseha mußta, ön näit recht hälfa konnta; ower ganz faul sei sa doch d'bei näit g'wäst.

Geschichte erzählt worden ist, weil so was nicht alle Tage passiert, aber denke dir auch den Schrecken der jungen Frauen (Weiber) und Mädchen, die (wo) dabei waren und das Grässliche mit ansehen mussten und nicht recht helfen konnten; aber ganz untätig (faul) sind sie dabei doch nicht gewesen.

K. G'vottermann! Aich saa D'r, wann dou näit baal' a'raus sähst wos's aigentlich ös met dem Maadcha, dann mächst dou maich grindlich biis. Dou häst läwer Däi ganz G'schichta met allem, wos drim ön dro ös, für daich b'haale konna ön mir go' nix davo g'saat.

K. Gevattermann! Ich sage dir, wenn du nicht bald heraussagst, was es eigentlich ist mit dem Mädchen, dann tust du mich gründlich böse machen. Du hättest lieber die ganze Geschichte mit allem, was drum und dran ist, für dich behalten können und mir gar nichts davon gesagt.

A. No, no, läwer G'vottermann! Hu nor noch a wink G'dold, ön wänn m'r zou gourerletzt näit noch biis; Dänn mit dir, mei läwer Gumm (Gumm russisch= G'vottermann) maan' aich's inner alla meina G'votterschleut ön Nochbern om Allerbesta, sost wör aich näit d'r öscht zou Dir g'komma, im Dir di grißlich G'schichta met dem Maadcha z' v'rzehla.

A. Nein, nein, lieber Gevattermann, habe nur noch ein wenig Geduld, und werde mir zu guter Letzt nicht noch böse! Denn mit dir, mein lieber Gevattermann, meine ich's unter allen meinen Gevatterleuten und Nachbarn am allerbesten, sonst wäre ich nicht zuerst zu dir gekommen, um dir die grässliche Geschichte mit dem Mädchen zu erzählen.

K. Mach nor dei' schricklich G'schichta met dem Maadcha zoum Enn, dann ös d'r alles v'rzöcha. Dou böst m'r dos mol 'n goor zou langweiliga V'rzehler; dänn dou hast vo O'fang bis jetzt nor imm'r vo 's rer schrecklich, schauerlich, grausama ön grißlich G'schichta mer 'm 'a Maadcha v'erzählt, wäh'end aich doch met Schmätza ön grißter Neuschierigkeit watta ön watta, ön wos dann wirklich däi G'schicht b'stiht? Dorim birr ich daich, machs ko'tz ön saa's a'raus, sost stei aich uf ön gih' 'a 'naus, weil aich's näit mi' länger aushaala kann, ön Alles – außer m Lebgoitt - 'n O'fang ön a Enn hott.

K. Mache nur deine schreckliche Geschichte mit dem Mädchen zum Ende, dann ist dir alles verziehen. Du bist mir diesmal ein gar zu langweiliger Erzähler; denn du hast vom Anfang bis jetzt nur immer von so einer schrecklichen, schauerlichen, grausamen und grässlichen Geschichte mit einem Mädchen erzählt, während ich doch mit Schmerzen und größter Neugierigkeit warte und warte, in was denn wirklich die Geschichte besteht. Darum bitte ich dich, mach's kurz und sag's heraus, sonst stehe ich auf und gehe hinaus, weil ich's nicht mehr länger aushalten kann, und alles außer dem lieben Gott einen Anfang und ein Ende hat.

A. Aich seha äwwa, daß Dou ganz aus 'm Hoisi g'komma böst, wäiwuhl aich's fih'r gout met D'r g'maant, drim nix für u'gout, hat D'r die ganza G'schichta ausführlich v'rzehla wolla.

A. Ich sehe eben, dass du ganz aus dem Häus'chen gekommen bist, wiewohl ich's sehr gut mit dir gemeint (habe), darum nicht's für ungut, hatte dir die ganze Geschichte ausführlich erzählen wollen.

- K. Dou kimmst jo schund wirra ön dei aalt' G'leier 'anönn, so komm' doch endlich 'a mol zourr Sacha sälbst, ön faa met ko'tza Wotta, wos hott sich dann eigentlich met dem Maadcha zoug'traat? Aich roora ön roora däi ganza Zeit ön stella m'r allerlei Dinga für, also faa 's ko'tz a'raus, ön dann ös aach die G'schichta aus, näit woahr?
- A. Könn't st aach wirklich Räächt hu', was aich sälwer önseha. Wu woor ich dann g'blöwa? Do muß aich mich öscht b'sönna.
- K. Doß die junga Weiwer ön Marrichen aach näit faul d'bei zoug'seha harra. No, 'raus domet! Wos worr dann da?
- A. Räächt so! Däi woarn ön 'n Waald g'ganga, im Ae'ben z'blecka, ower Schwemm (Grusdi) z'sucha, wos sa fönna dera, däsentwega harra sa' daals Krugg', ön daals Aamer metg'nomma.
- K. Dou böst jo wirra zoum O'fang z'reckg'komma. Wann Dou so fo't mächst, wäscht d'haut näit föttig wänn met derr G'schichta.
- A. Oendem däi Weiwer ön Marrichen o' ihr G'schäft gange, springt uf' a'Mol 'n Wolf mötta inner sa' ön 'rhascht a fofzehnjöhrig Maadcha, böß 'm täf ön a' Baa ön röß's zoum Aeärdburram, wehr'nd die Uewriga aus Leiweskräfta im Helf' kröscha. Das Maadcha konnt für Schräcka kaan' Laut vo' sich gäwwa. Viermol v'rsucht dos u'glecklich Maadcha, saich vom Erdburram zou 'rhewa owwer jedes Mol röß 's d'r Wollaf uf die Aera ön harr 'm väil tät Bößwonna o'am ganza Körper beig'brocht; owwer's G'sicht woor grood z'rflaascht, so daß 's nor noch a'ma blourige Steck Flaasch glöch!
- A. Däi Weiwer ön Marrichen blöwa owwer doch kaa blußa Metzougucker; säi ihr'a Aamer 'rwescht ön soft Wääsa zoum Schmeißa, was sa' öm
- K. Du kommst ja schon wieder in dein altes Geleier hinein, nun komm doch endlich einmal zur Sache selbst, und sage mit kurzen Worten, was hat sich denn eigentlich mit dem Mädchen zugetragen? Ich rate und rate die ganze Zeit und stelle mir allerlei Dinge vor, also sage es kurz heraus, und dann ist auch die Geschichte aus, nicht wahr?
- A. Könntest auch wirklich recht haben, was ich selber einsehe. Wo war ich denn stehen geblieben? Da muss ich mich erst besinnen.
- K. Dass die jungen Weiber und Mädchen auch nicht faul (nicht untätig) dabei zugesehen hatten. Nun heraus damit! Was war denn da?
- A. Recht so! Die waren in den Wald gegangen, um Erdbeeren zu pflücken, oder Pilze (Grusdi) zu suchen, was sie finden täten, deswegen hatten sie teils Krüge und teils Eimer mitgenommen.
- K. Du bist ja wieder zum Anfang zurückgekommen. Wenn du so weitermachst, wirst du heute nicht fertig werden mit der (dieser) Geschichte.
- A. Indem die Weiber und Mädchen an ihr Geschäft gingen (an ihre Arbeit), springt auf einmal ein Wolf mitten unter sie und erhascht ein fünfzehnjähriges Mädchen, biss ihm tief in ein Bein und riss es zum Erdboden, während die übrigen aus Leibeskräften um Hilfe schrien. Das Mädchen konnte vor Schrecken keinen Laut von sich geben. Viermal versuchte das unglückliche Mädchen sich vom Erdboden sich erheben, aber jedes Mal riss es der Wolf auf die Erde und hatte ihm viele tiefe Bisswunden am ganzen Körper beigebracht; aber das Gesicht war ganz zerfleischt, so dass es nur noch einem blutigen Stück Fleisch glich!
- A. Die Weiber und Mädchen blieben aber doch keine bloßen Mitzuschauer; sie ihre Eimer erwischten und noch sonst Werkzeuge zum Schmeißen, was

Aageblöck g'fonna geng's uff'n Drach, wehr'nddemcha säi immer aus Leiweskräfta kröscha; owwer dos Mißg'burt hatt vo'dem b'dauerliche Maadcha näit lusg'lossa, ön wann näit dorch des G'resch noch 'n Mann zour Helf bei'gkomma wör, der den Wollaf ön die Flucht g'jaat hätt, so wör das u'glecklich Maadcha vo' dem Wollaf ufm Platz v'rrössa wo'nn! Wonnerboor woor vo' dena üwriga Weiwer ön Marrichen ka' aa's vo'dem Wollaf o' g'rihrt wonn. Nu hat d's Aebenblecka ön Schwemmsucha a' Enn, indemcha sie sich All' met dem üwilzoug'richteta Maadcha zwu bis drei Wöschts vo' d'r Kolonie ob uf'n Hammweg machta. D'r Aellärn Schräcka woor u'b'schreiblich beim O'blöck ihr (g'liebta) läwa, ältesta ön a'ziga Tochter, däi ön ihre allaweiliga Zoustand' ganz v'rstellt on' näit wirra zu 'rkenna woor! Uff' d'r Stell woor d'r Feldscher g'langt der die Wonna ausg'wäscha, v'rneht ön v'rbonna, ön da woor d'r Herr Pastor g'langt, im am d's Heilige Noodmahl z'raacha ön baal d'nooch broocht m'rsch sich zom Doktr nach Asorka, siwwa Wöschts vo' häi, vo' wo 's weirer (noch 3-4 Doog) zou d'r Doktor ön Sartu g'bracht woor wonn, domet's gründlich g'haalt det wänn. Bei allem 'a Rimhandtiern o' dem orama Maadcha hatt m'r vo' dem zoum V'rwonnern kaa'n Ach ön kaa' Wih bei all seine sihr groußa Schmätza g'hiert, 's woor immer d'bei stell!

K. Danke D'r, mei läwer G'vottermann! Dos Mol host D' m'r sihr g'falla, weil D' m'r däi ganza schreckliche B'gäwaheit ön am Zug gv'rzehlt host, ohna aach nor a'mol önz'haala. Dou host Räächt g'hott, däi B'gäwaheit is a' schrecklich G'schichta z nenna; dänn so was Grißliches hott m'r häi ön d'r Daat noch näit g'hiert, dieweil Jagoda stiht! Maich fröstilt's alleweil noch ön all' meina Glirrer, als ob aich's Fiewer hätt'.

A. Goitt, d'r Herr, b'hoira ön b'wohr'n jeden Menscha für so a'ma grausama u'gleckliche Schicksal! Eetz muß aich owwer aach gih, dänn

sie im Augenblick gefunden, ging's auf den Drachen, während dem sie immer aus Leibeskräften schrien; aber das Missgeburt hat von dem bedauerlichen Mädchen nicht losgelassen, und wenn nicht durch das Geschrei noch ein Mann zu Hilfe gekommen wäre, der den Wolf in die Flucht gejagt hätte, so wäre das unglückliche Mädchen von dem Wolf auf dem Platz zerrissen worden. Wunderbar war von den übrigen Weibern und Mädchen keines von dem Wolf angerührt worden. - Nun hatte das Erdbeerenpflücken und Pilzesuchen ein Ende, indem sie sich alle mit dem übel zugerichteten Mädchen zwei bis drei Kilometer von dem Ort ab auf den Heimweg machten. Der Eltern Schrecken war unbeschreiblich beim Anblick ihrer lieben ältesten und einzigen Tochter, die in ihrem jetzigen (alleweiligen) Zustand ganz entstellt und nicht wieder zu erkennen war. Auf der Stelle wurde der Feldscher geholt, der die Wunde ausgewaschen, vernäht und verbunden hat, und dann wurde der Herr Pfarrer geholt, um ihm das heilige Abendmahl zu reichen, und bald danach brachte man es nach Asorka, sieben Kilometer von hier, von wo es weiter noch drei bis vier Tage zu den Doktoren (Ärzten) in Saratow gebracht worden ist, damit es gründlich geheilt würde. Bei allem Herumhantieren an dem armen Mädchen hatte man von dem zum Verwundern kein Ach und kein Weh bei all seinen sehr großen Schmerzen gehört, war immer stille dabei.

K. Danke dir, mein lieber Gevattermann! Diesmal hast du mir sehr gefallen, weil du mir die ganze schreckliche Begebenheit in einem Zuge erzählt hast, ohne auch nur einmal einzuhalten. Du hast recht gehabt, diese Begebenheit eine schreckliche Geschichte zu nennen; denn so was Grässliches hat man hier in der Tat noch nicht gehört, dieweil (solange) Jagoda steht! Mich fröstelt es alleweil (eben) noch in all meinen Gliedern, als ob ich Fieber hätte.

A. Gott, der Herr, behüte und bewahre einen jeden Menschen vor so einem unglücklichen grausamen Schicksal! Jetzt muss ich aber auch

für maich ös's schund längst Zeit, weil alleweil di Aale aach öfter nierig sei bei mancher Aerwet, däi m'r noch v'rrichta kann, ön somet saa' ich für haut: Adjees!

K. Adjees! Mei Läwer! V'rgäß d's Wirrakomma nor näit ön breng m'r baal wirra a läiblichera Nauigkeit wäi däi woor.

Schon am folgenden Tage, den 3 Juli vormittags kam der Nachbar und Gevatter A. wieder zu seinem Nachbar:

A. G' morga, G'votter K.!

K. G'morga, G'votter A.! Aich sehe D'rsch o, ohna z'freha, daß D' m'r wirra wichtiga Nauigkeira brengst, näit wohr?

A. Jo! Do host's richtig getroffa; owwer aich möchte' Dich birra, maich wehr'nd meira V'rzehling näit so oft z' innerbrächa, wäi D' gäst' g'tu, sost v'rliert m'r sihr leicht d'r Forram ön wädd irr. Dou mußst ewwa Gedold met m'r hu' ön m'r mein freia Laaf lossa, bis zoum Enn' dann solst D' seha, doß aich met meira V'rzehling vail schnäller zum Enn komma, weil aich haut aach näit so väil Zeit hu, wäi gäst'.

K. Aich v'rsprächa D'r, so väil wäi miglich, maich stell z'v'haala, wann Dou nor näit so grußa Imschweisa dn Weitlästigreira, u'niriga, mächst, wäi gäft. Eßt kannst D' gleich Die V'rzehling owwer Erläbnis vo' Jemand o'fanga.

A. Di' Morget genga ön aller Froi 6 lerriga Boscha ön'n Waald, im ihra om fürhergegangene Qwed uf di Waad g'broochte Goil z'langa. Weil owwer om Doog d'für dos schrecklich Eragnis met dem Wollaf ön dem u'glecklich Maadcha sich zoug'traat, genga sa als zwie ön zwie ihra obbordiga Waaldwegilche, wehr'nd sost nor aner geng; doch dos Mol brauchta sa Fürsicht, weil der nämlich, owwer aach 'n annerer Wollaf aach ihna ufftußa konnt. Zour Sicherheit

gehen, denn für mich ist es schon längst Zeit, weil alleweil die Alten noch öfter nötig sind für manche Arbeit, die man noch verrichten kann, und somit sage ich für heute Adieu!

K. Adjees, mein Lieber, vergiss das Wiederkommen nur nicht und bringe mir bald wieder eine lieblichere Neuigkeit, als diese war.

Schon am folgenden Tage, dem 3. Juli, vormittags, kam der Nachbar und Gevatter A. wieder zu seinem Nachbar

A. Guten Morgen, Gevatter K.!

K. Guten Morgen, Gevatter A.! Ich sehe dir's an, ohne zu fragen, dass du mir wieder wichtige Neuigkeiten bringst, nicht wahr?

A. Ja, du hast's richtig getroffen; aber ich möchte dich bitten, mich während meiner Erzählung (Vrzehling) nicht so oft zu unterbrechen, wie du gestern getan, sonst verliert man sehr leicht den Faden und wird irre. Du mußst eben Geduld mit mir haben und mir meinen freien Lauf lassen bis zum Ende, dann sollst du sehen, dass ich mit meiner Erzählung viel schneller zum Ende komme, weil ich heute auch nicht so viel Zeit habe wie gestern.

K. Ich verspreche dir, so viel wie möglich, mich still zu verhalten, wenn du nur nicht so große Umschweife und Weitläufigkeiten, unnötige, machst wie gestern. Jetzt kannst du gleich deine Erzählung oder Erlebnis von jemand anfangen.

A. Diesen Morgen gingen in aller Frühe sechs ledige Burschen in den Wald, um ihre am vorhergegangenen Abend auf die Weide gebrachten Gaul zu holen. Weil aber am Tag davor das schreckliche Ereignis mit dem Wolf und dem unglücklichen Mädchen sich zugetragen (hatte), gingen sie immer zwei und zwei ihre besonderen Waldpfädchen, während sonst nur einer ging; doch diesmal brauchten sie Vorsicht, weil der selbe oder auch ein anderer Wolf auch

woorsch wirklich besser, daß däi Bouwa (Boscha) als zwie ön zwie genga ihr Goil z' sucha. Wehr'nd nu a vo' dere Partie b'stännig Imguck noch Ihra na Goil gehaala, woor plötzlich an'r vo dena vo' hönna ön a Baa' g'bösssa, do druff harra sich schäll, wäi d'r Blitz, 'rrimgedreht ön zou sei'm Schräcka 'n Wollaf erleckt; owwer doch worra v'rstennig g'bläwa, ön äwwa so schnäll harra den Wollaf beim Maul g'packt, ön 'n recht fest immklammert, doß a näit beißa konnt', wehr'nd sein Kamerod öm selwa Agebleck dem Wollaf vo hönn auf'n Reck sprung ön 'n bei de Uhr'n pakt. Uf däi Weis' konnt dä Woolaf nix macha, owwer aach däi zwi Bouwa konnta weirer nix tu'; dänn sobaal säi 'n lusg'lossa härra, wär'sch vielleicht noch schlämmer für sie wonn; owwer sie mochte spür'n, doß ihra Kräfta nochg'lossa, doher kröscha sa aus Leiweskräfta noch ihr ana Komerada im Helf. Noch ihrer V'robreding koma däisälwa aach baal ön schmösssa met ihrana Zeem ön Goilsschlösser aus alla Kräfta so lang uff'n luus, bis sie 'm d'r Goraus g'moocht härre. Om sälwige Doog woor aach ön Pobotschna 'n Hirt vo 'ma Wollaf zimmlich üwwll zougericht. Der tutg'schmössana Wollaf woar häiher für uuf Kol'nieamt gebroocht, wo der, der dos häi schreibt, den Wollaf aach b'tracht hat. Für jeden tuura owwer läwiga, öngelieferta Wollaf b'kimmt m'r a B'luhning vo' d'r G'maa' aus'zohlt. Do druff woor dä tuut' Wollaf zoum Dokter nooch Sooker g'foh'n wo'nn' im 'n vo' dem innersucha g'lossa, ob a' näit vielleicht doll g'wäst wer'. Häi woor dä Wollaf uff Oordning vom Dokter uffgemoocht ön wos m'r g'sächt, hat sich äwwer 'rrausg'stellt, do d'r Dokter O'zaacha vo d'r Dollwut bei'm fūrgefonna hott. Dann woor der Wollaf v'rbrannt ön v'rgrowa wonn. Do druff waar'n alla drei g'bösssa Personen – inner dennen aach der Pobotschner Hirt – am fünnafta ön sechsta Juli zum Oeproffa gega die Dollwut nach Sartu g'broocht, wo sa 3-4 Wocha v'rweila mussa. Aach Goil, Koi, Kälwer ön Soi sei g'bessa wonn', ön wer waas, wäi väit anner Vieh, als Honn, Wollaf ön so weirer, vo 'm g'bösssa sei mochte. Daraus kann noch griißeres U'glück ön U'heil folga, wäi's schund ös. Alla O'zaacha

ihnen aufstoßen konnte. Zur Sicherheit war's wirklich besser, dass diese Burschen immer zwei und zwei gingen, ihre Gäule zu suchen. Während nun einer von dieser Partie beständig Umschau nach ihren Gäulen gehalten (hatte), war plötzlich einer von denen von hinten in ein Bein gebissen (worden), darauf hatte er sich schnell wie der Blitz herumgedreht, und zu seinem Schrecken einen Wolf erblickt; aber doch war er verständig geblieben, und ebenso schnell hatte er den Wolf beim Maul gepackt und ihn recht fest umklammert, dass er nicht beißen konnte, während sein Kamerad im selben Augenblick dem Wolf von hinten auf den Rücken sprang und ihn bei den Ohren packte. Auf diese Weise konnte der Wolf nichts machen, aber auch die zwei Burschen konnten weiter nichts tun; denn sobald sie ihn losgelassen hätten, wäre es vielleicht noch schlimmer für sie geworden; aber sie mochten spüren, dass ihre Kräfte nachgelassen, daher schrien sie aus Leibeskräften nach ihren Kameraden um Hilfe. Nach ihrer Verabredung kamen dieselben auch bald und hauten (schmissen) mit ihren Zäunen und Pferdeschlössern (Goilsschlösser) aus allen Kräften so lange auf ihn los, bis sie ihm den Garaus gemacht hatten. Am selbigen Tag war auch in Pobotschnaja ein Hirte von einem Wolf ziemlich übel zugerichtet (worden). Der totgeschmisse Wolf war hierher vor unser Kolonieamt gebracht (worden), wo der, der das hinschreibt, den Wolf auch betrachtet hat. Für jeden tot oder lebendig eingelieferten Wolf bekommt man eine Belohnung von der Gemeinde ausbezahlt. Darauf war der tote Wolf zum Tierarzt (Dokter) nach Sokur gefahren worden, um ihn von dem untersuchen zu lassen, ob er nicht vielleicht toll gewesen wäre. Hier war der Wolf auf Anordnung vom Tierarzt (Dokter) aufgemacht (worden), und was man befürchtet (hatte), hat sich eben herausgestellt, als der Tierarzt Anzeichen von (der) Tollwut bei ihm vorgefunden hatte. Dann war der Wolf verbrannt und vergraben worden. Darauf waren alle drei gebissene Personen, unter denen auch der Pobotschnajaer Hirte, am fünften und sechsten

sprecha d'für, dass das immer an ön d'rsälwa Wollaf gewäst ös, wu all dos U'heil og'richt hott, weil m'r seitdem nix weirer g'hiirt ön g'seha hott. A zeitlang hott sich kaan Mensch alaa ön ohna wos ön d'r Haand z' huu getraut, öu 'n Waald z' gih. Weils o Schießgewehara fehlt ön m'r däi näit traa' däff, nimmt m'r tüchtige Kneppil, Möstgowil, Dreschflegil, Hacke ön Beiler met, im ön d'r Rut saich wehr'n z' konna.

Juli zum Einimpfen gegen die Tollwut nach Saratow gebracht (worden), wo sie drei bis vier Wochen bleiben müssen. Auch Pferde, Kühe, Kälber und Schweine sind gebissen worden, und wer weiß, wie viel anderes Vieh als Hunde, Wölfe und so weiter, von ihm gebissen sein mochten. Daraus kann noch größeres Unglück und Unheil folgen, als es jetzt schon ist. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass es immer ein und derselbe Wolf gewesen ist, der all das Unheil angerichtet hat, weil man seitdem nichts weiter gehört und gesehen hat. Eine Zeitlang hat sich kein Mensch allein und ohne etwas in der Hand zu haben, getraut in den Wald zu gehen. Weil's an Schießgewehren fehlt und man die nicht tragen darf, nimmt man tüchtige Knüppel, Mistgabeln, Dreschflegel, Hacken und Beile mit, um in der Not sich wehren zu können.

K. Das sei doch sihr schrecklicha Dinga, daä häi noch niemols fürg'komma sei! Wohrscheinlich wänn m'r noch Obber o Mensch ön Vieh 'rläwa, dou sollst seha!

K. Das sind doch sehr schreckliche Dinge, die hier noch niemals vorgekommen sind. Wahrscheinlich werden wir noch Opfer an Menschen und Vieh erleben, du sollst sehen!

A. Derselwa Maaning sei aach aich. Gäb Goitt, daß w'r alla zwie uus g'irrt härra! Somet saa' aich adies!

A. Der selben Meinung bin auch ich. Gäbe Gott, dass wir alle zwei uns geirrt hätten! Nun muss ich aber gehen! Somit sage ich Adje!

K. Adiees! Dank d'r für die spannend V'rzehling.

K. Adiees! Danke dir für deine spannende Erzählung.

Über drei Wochen, gegen Ausgang Juli, fast am Abend, etwa um sieben Uhr, komm A. endlich wieder mal zu K., es entspinnt sich folgendes Zweigespräch

Über drei Wochen, gegen Ausgang Juli, fast am Abend, etwa um sieben Uhr, kommt A. endlich wieder mal zu K. es entspinnt sich folgendes Zweigespräch

A. G'noved, G'vottermann!

A. Guten Abend, Gevattermann!

K. Schenn Dank, mein läwa G'vottermann! Sei m'r herzlich wellkomma. Dou böst jo sihr lang'näit häi g'wäst. Host D' näit wirra äbbes Naues z' v'rzähla?

K. Schönen Dank, mein lieber Gevattermann! Sei herzlich willkommen! Hast du nicht wieder etwas Neues zu erzählen?

A. Jo! Wär ih' g'komma, hatt kaa' Zeit.

A. Ja! Wäre eher gekommen, hatte keine Zeit.

K. Schii! Nu lossa mol gleich hiir'n, wos D' waaßt.

K. Schön! Nun lasse mal gleich hören, was du weißt.

A. Dos ooram, u'glecklich Maadcha, dos vo dem

A. Das arme unglückliche Mädchen, das von dem tolln Wolf so abscheulich übel zugerichtet war

dolla Wollauf so obschoilich üwwil zoug'richt  
 woor on zour Haaling noch Sartu g'broocht  
 wonn, ös sält 3 Wocha nooch'm Wolfsböß gega  
 alles Oenspretza gega di Dollwut, doch doll  
 wonn. Am 24 Juli, Nahts 12 Auer, woor das d'r  
 Dollwut zom Obber g'fallena jung Maadcha vo'  
 15 Johr 5 Miind on 23 Doog g'stoarwa: Katrillis  
 Ruhl, Tochter vom Hanjerg Ruhl ön seira Fraa  
 Marie-Kathrina geborene Scheuermann. Däi u'f  
 so grausamme ön' u'glecklich Weis' dohi'  
 gestoarwana, sihr g'läbt, ältesta ön' aazig  
 Tochter, der sihr nirreg'schloana ön'  
 taifb'troibta Aeltern woor dorch d'n Herrn  
 Propst Thomson in Sartu b'growa woann. Di'  
 trauriga Aeltern hu' nor noch 1 Suh vo' 10 Jahr  
 ön 1 Sihcha vo' 7 Miind. D'r Jommer d'r Aeltern  
 is u'b'schreiblich. Dä häsig Bosch en dä  
 Pobotschner Hirt sei aus d'r Proff=O'stalt gega  
 di Dollwut kötzlich als g'haalt aus d'rsälwa  
 obg'lossa woann. Weil das Maadcha d'r Dollwut  
 erlega es, so hu' aach däi immer haamliche  
 Focht ön sich, wehr'nd sa b'denka missa, doß  
 dos Maadcha fechterlich om Kopp, also sihr  
 noch beim Hönn Wonna hatt ön säid' gega  
 o'd'rinnerschta Daler ön leichter Oart Wonna  
 harra. Zom Bedauern hot dis schlömm Ohning  
 vom Dollwänn d'r g'bössana Goil ön Koi aach  
 schund mihfach b'stätigt! Den Nau-Straub (Neu-  
 Skatowka) sai schund vier dolla Goil ön häi vier  
 dolla Koi 'rschossa woann. Amol ös der, wu dos  
 schreibt, aach d'bei g'wäst. Aach näit noor ön  
 d'r drei Kolonie a'laa, aach ön d'r nächste  
 Russadörfer gett's fast täglich doll Vieh. Häi  
 g'nießt kaan Mensch mih Melch aus Focht, däi  
 Kou könnt vielleicht monn doll sei, kotz Alles,  
 wos nor vo'ra Kou obstammt wädd alleweil nix  
 g'nossa. Aewwa so sei aach Goil ön Koi doll  
 g'wäst ön krepirt, ohna doß a'g'saagt woor  
 wonn. Zour Ausrottung, ower zom Wingsta,  
 die Wöllaf vo' häi weg z'treiwa, müßta a'  
 allg'maana Wollafstreibjochd v'ro'stalt wann.

und zur Heilung nach Saratow gebracht worden  
 war, ist dort drei Wochen nach dem Wolfsbiss  
 trotz aller Spritzen gegen die Tollwut doch toll  
 geworden. Am 24. Juli, nachts zwölf Uhr, war das  
 der Tollwut zum Opfer gefallene junge Mädchen  
 von 15 Jahren, 5 Monaten und 23 Tagen  
 gestorben, Katrillis (Katharina Elisabeth) Ruhl,  
 Tochter von Hansjerg (Johann Georg) Ruhl und  
 seiner Frau Maria Katharina Scheuermann. Die  
 auf so grausame und unglückliche Weise  
 dahingestorbene älteste und einzige Tochter der  
 sehr niedergeschlagenen und tiefbetrühten  
 Eltern war durch den Herrn Propst Thomson in  
 Saratow begraben worden. Die traurigen Eltern  
 haben nur noch einen Sohn von zehn Jahren und  
 ein Söhnchen von sieben Monaten. Der Jammer  
 der Eltern ist unbeschreiblich. Die hiesigen  
 Burschen und der Pobotschner Hirte sind aus der  
 Impfanstalt gegen die Tollwut kürzlich als geheilt  
 aus derselben entlassen (abgelassen) worden.  
 Weil das Mädchen der Tollwut erlegen ist, so  
 haben die auch immer heimliche' Furcht in sich,  
 während sie bedenken müssen, dass das  
 Mädchen fürchterlich am Kopf, also sehr nahe  
 beim Gehirn, Wunden hatte, und sie dagegen an  
 den untersten Körperteilen und leichter Art  
 Wunden hatten. Zum Bedauern hat die schlimme  
 Ahnung vom Tollwerden der gebissenen Pferde  
 und Kühe sich auch schon mehrfach bestätigt. In  
 Neu-Straub (Neu-Skatowka) sind schon vier tolle  
 Pferde und hier vier tolle Kühe erschossen  
 worden. Einmal ist der, der das schreibt, auch  
 dabei gewesen. Auch nicht nur in den drei  
 Kolonien allein, auch in den nächsten  
 Russendörfern gibt's fast täglich tolles Vieh. Hier  
 genießt kein Mensch mehr Milch, aus Angst, die  
 Kuh könnte vielleicht morgen toll sein; kurz, alles,  
 was nur von einer Kuh stammt, wird zur Zeit  
 (alleweil) nicht(s) genossen. Ebenso sind auch  
 Pferde und Kühe toll gewesen und krepirt, ohne  
 angezeigt worden zu sein. Zur Ausrottung, oder  
 wenigstens die Wölfe von hier wegzutreiben,  
 müsste eine allgemeine Wolfstreibjagd  
 veranstaltet werden.

K. M'r läwa ön a'ra trauriga Zeit, ön Goitt waaß wäi

K. Wir leben in einer traurigen Zeit, und Gott weiß,

alles noch endiga wädd?! Er möchte Alles zoum  
Besta wenna!

wie alles noch endigen wird! Es möge alles zum  
besten wenden!

A. Dos walt Goitt ön Gnada! Goura Noocht!

A. Das walte Gott in Gnaden! Gute Nach!

K. Goura Noocht! Goitt führ alles herrlich a'naus!  
G'noocht!

K. Gute Nacht! Gott führe alles herrlich hinaus! Gute  
Nacht!

**Schottener Kreisblatt. Schotten, Wilhelm Engel, 1910, Nr. 15-24.**